

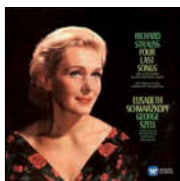
Felicity Lott

Für Kai Luehrs-Kaiser öffnen die Klassikstars ihren Plattenschrank.
Diesen Monat präsentiert die Sopranistin Felicity Lott drei Lieblingsaufnahmen.

Dame Felicity Lott, kürzlich 70 Jahre alt geworden, gehört zu den wichtigsten Liedsängerinnen der letzten Jahrzehnte – und zu den bedeutendsten Sopranistinnen Großbritanniens. Geboren in Cheltenham (Gloucestershire), wollte sie eigentlich Dolmetscherin werden, bevor sie mit zwölf Jahren erstmals Gesangsunterricht nahm. Nach ihrem Debüt 1975 (als Pamina an der English National Opera) wurde sie eine der prägenden Sängerinnen am Londoner Covent Garden und in Glyndebourne. Besonderen Erfolg hatte sie (auch aufgrund ihres perfekten Französisch) als Offenbachs „Belle Hélène“ und „Grande-Duchesse de Gerolstein“ sowie als Marschallin in Strauss’ „Rosenkavalier“ (unter Carlos Kleiber).



Foto: Trevor Leighton



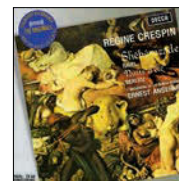
Keine Frage: Ich empfehle Strauss’ „Vier letzte Lieder“ in der späten Aufnahme mit Elisabeth Schwarzkopf. Das ist

meine Jugend! Und ich liebe sie immer noch. Die Platte gehörte zu den wenigen, die wir besaßen. Außerdem gab es „The Art of the Primadonna“ mit Joan Sutherland, auch nicht schlecht. Und ein paar Geigen-Platten mit David Oistrach. Mit der Schwarzkopf, ich weiß es wohl, bin ich später gelegentlich verglichen worden. Ein sehr großes Kompliment, auch wenn sie in ihren späteren Jahren ein wenig maniert sang. Sogar in „Capriccio“, aber das ist natürlich auch eine sehr komplizierte Sache. Zumindest für mich war es das. Ich schaue heute noch gerne zu Elisabeth Schwarzkopf auf.



Dann würde ich unbedingt Schuberts „Grand Duo“ C-Dur D 812 für Klavier zu vier Händen wählen. Und

zwar mit Noël Lee im Duo mit Christian Ivaldi. Perfektes Tempo, überhaupt unglaublich schön. Sie sind sogar noch besser als Svyatoslav Richter und Benjamin Britten in der legendären Aufnahme, die vermutlich in Aldeburgh entstanden ist. Noël und Ivaldi haben auch jene gewisse Unaufdringlichkeit – es ist wohl das, was man als „Understatement“ bezeichnet –, die sogar für Schubert perfekt passt. Eine andere Aufnahme, die ich aber nicht mehr finden kann, wäre das Schubert-Streichquintett mit Steven Isserlis und dem Lindsay Quartet, das sich leider bereits aufgelöst hat. The most glorious music.



Und dann natürlich Régine Crespin! Sie war meine Göttin. My favourite. Ich habe ihr Französisch und ihren warmen,

runden Ton geliebt. Sie konnte auch sehr komisch sein, allerdings weniger als Person. Ich hatte das Glück, mit ihr zusammen noch die „Dialogues des Carmélites“ auf der Bühne zu singen. Ich würde unbedingt empfehlen: „Les nuits d’été“ von Berlioz und „Shéhérazade“ von Ravel, beides unter Leitung von Ernest Ansermet. Dazu bin ich übrigens gekommen, weil ich als Studentin ein Jahr in Frankreich verbracht habe. In Grenoble habe ich Gesangsstunden genommen. Ich wusste nicht, wohin mit meiner Zeit. Und dann gab es noch eine Sommerschule in Nizza. Nur deswegen bin ich Sängerin geworden. Ich glaube, sonst hätte ich etwas anderes gemacht.